

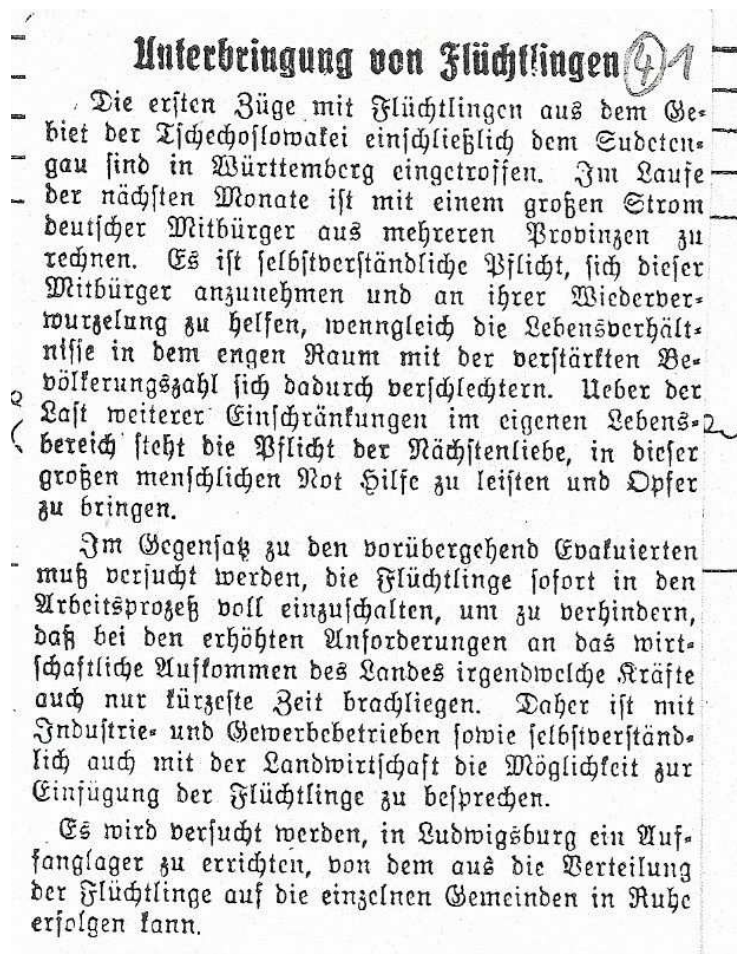
Aufgaben:

Bearbeitet die Materialien. Wie verändert sich die Stimmung in Ludwigsburg gegenüber den Flüchtlingen?

Verfasst zwei Leserbriefe von Ludwigsburger Bürgern/Bürgerinnen, in denen sie ihre Meinung zu den Forderungen der Stadtverwaltung und der Lage der Flüchtlinge darstellen. Bezieht dabei die Materialien mit ein.

➤ **Diese Fragen helfen euch:**

- Wie wird die Situation der Flüchtlinge im Oktober 1945 beschrieben?
- An welche Pflichten werden die Ludwigsburger 1945 erinnert?
- Welche Probleme gibt es in Ludwigsburg angesichts der Maßnahmen der Stadt 1946 und wie versucht man die Bürger zur Mithilfe zur motivieren?
- Wie stellt der Bürgermeister das Engagement seiner Bürger Ende 1946 dar?
- Wie beschreibt der Bürgermeister die Stadt Ludwigsburg 1947?



Eintreffen der ersten Flüchtlingszüge in Württemberg,
Amtliche Nachrichten vom 11.8.1945

Wichtiges über die Aufnahme der Ostflüchtlinge

Wie inzwischen überall bekannt geworden ist, müssen in unseren Gemeinden eine große Anzahl von Flüchtlingen aus dem Osten aufgenommen werden. Es sind Menschen, die als Opfer dieses wahnsinnigen Krieges oft alles verloren haben und zwar oft nicht nur Hab und Gut, sondern auch ihre nächsten Familienangehörigen.

Angstvoll, mutlos, hungrig und erfroren stehen sie da und warten auf einen freundlichen Blick, auf ein Stück Brot, auf eine warme Stube und seit langem auf ein weiches Bett. Alles, was sie bis zur letzten Zeit an Gepäck oder Bargeld noch besaßen, wurde ihnen auf der Flucht noch gestohlen und geraubt.

Die ersten Flüchtlinge sind nunmehr eingetroffen und werden zum großen Teil von den zugeheilten Familien sehr gut versorgt. Es darf keinen Zweifel geben, daß jedes ungenutzte Bett in unserem Kreis diesen schuldlosen Opfern zur Verfügung gestellt werden muß. Das ist unsere moralische Pflicht, ganz abgesehen davon, daß die Militärregierung strenge Maßnahmen und Richtlinien angeordnet hat, um die reibungslose Versorgung und Einquartierung der Flüchtlinge durchzuführen.

Die Einquartierung, Verpflegung, Bekleidung und Betreuung der Flüchtlinge erfordern große Opfer von unserem Kreis, aber trotzdem soll versucht werden, die Opfer ohne übermäßigen Zwang zu erhalten. Jeder soll nach Möglichkeit freiwillig mithelfen, um dieses Elend zu überbrücken. Falls dies gelingt, und das ist möglich, wird für jeden Einwohner und für jeden Flüchtling ein warmes Bett zur Verfügung stehen, ohne harte Zwangsmaßnahmen treffen zu müssen.

Mit der Einquartierung ist in allen Gemeinden ein Wohnungsausschuß betraut, der die Möglichkeiten der Unterbringung in den einzelnen Haushaltungen sorgfältig prüft und festlegt. Die einmal von diesem Ausschuss bestimmten Quartiere können nicht geändert werden. Beschwerden können in Ausnahmefällen als Wohnungsbeschwerdesache dem Wohnungsausschuß beim Landratsamt über den örtlichen Bürgermeister vorgelegt werden. Die Gemeinden sind im übrigen nicht in der Lage, besondere Beamte für die mit der Unterbringung der Flüchtlinge erwachsenden Aufgaben einzustellen. Es wird deshalb gebeten, die zur Bewältigung dieser Aufgaben ehrenamtlich eingesetzten Personen nicht unnötig zu bemühen.

Den Flüchtlingen muß entweder ein heizbarer Raum zur Verfügung gestellt werden oder aber es muß ihnen erlaubt werden, sich in dem geheizten Wohnraum der Quartiergeber aufzuhalten. Für alleinstehende Flüchtlinge werden die größeren Gemeinden bemüht sein, Wärmestuben einzurichten, in welchen gleichzeitig Handarbeiten usw. ausgeführt werden können.

Die Verpflegung muß, sofern die örtlichen Wirtschaften nicht in der Lage sind, genügend Mittag- und Abendessen zuzubereiten, von den Quartiergebern auf Grund der von den Flüchtlingen abzugebenden Marken erfolgen. Besser ist es natürlich, wenn den Einquartierten Gelegenheit zum Selbstkochen, also die Benutzung von Herd, Geschirr usw. ermöglicht wird. Wo irgendwie angängig, wird durch Stellung von Sparherden usw. versucht werden müssen, den neuen Mietern eine Notkochgelegenheit zu beschaffen. Endlich wird auch in vielen Gemeinden die Möglichkeit geprüft werden müssen, eine Gemeinschaftsküche einzurichten, in der mittags und abends warmes Essen ausgegeben werden kann. Besonders geeignet für diesen Zweck sind die Werkküchen evtl. vorhandener Fabriken.

Die Flüchtlinge werden sofort dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellt, sodaß die arbeitsfähigen Leute keine finanzielle Unterstützung von der Gemeinde benötigen. Sie müssen deshalb auch jeweils für die von ihnen benutzten Räume Miete zahlen.

Für die Versorgung der Flüchtlinge mit Kleidern, Wäsche, Schuhe und den sonstigen dringend benötigten Bedürfnisse werden in den Gemeinden Sammlungen durchgeführt, sobald ein großer Teil der Zugewiesenen eingetroffen ist und dann tatsächlich feststeht, welche Gegenstände dringend benötigt werden. Grundsätzlich soll vermieden werden, daß unnötig große Mengen von Dingen eingesammelt werden, die einerseits der Spender nur schwer entbehren kann und die andererseits dann längere Zeit unbenutzt herumliegen. Für diese Sammlung sollten besonders die P.g. und diejenigen Personen spenden, die wegen Platzmangel nicht in der Lage sind, in ihrer Wohnung Flüchtlinge aufzunehmen.

Wer heute noch ein warmes Zimmer und ein Bett besitzt und ein Dach überm Kopfe hat, sollte auch an jene denken, die dies alles schon lange verloren haben.

W.

Aufnahme der Ostflüchtlinge, Amtliche Nachrichten vom 24.10.1945

A u f r u f ! (4) 11

Weitere 6000 Flüchtlinge kommen nach Ludwigsburg

Der Stadt Ludwigsburg sind weitere 6000 Flüchtlinge zur Aufnahme zugewiesen, die im Laufe der Monate August und September hier eintreffen werden. Die ersten sind bereits angekommen.

Da die Bevölkerung von Ludwigsburg schon große Einschränkungen auf sich nehmen mußte und da bereits 3000 Flüchtlinge hier aufgenommen wurden, hat sich die Stadtverwaltung um die Freigabe von Kasernen zur wenigstens vorläufigen Aufnahme der Flüchtlinge bemüht, um dadurch zu einschneidende Härten für den Einzelnen zu vermeiden. Durch das Entgegenkommen der Besatzungsbehörden ist es gelungen, den größeren Teil der Königin-Olga-Kaserne zu diesem Zweck bereitstellen zu können, wo die Flüchtlinge in sehr bescheidener Weise die erste Unterkunft finden können.

Es fehlt jedoch an allem, selbst an den notwendigsten Gebrauchsgegenständen. Es ergeht deshalb an jeden der dringende

Aufruf,

alle solche Gegenstände, die irgendwie entbehrlich sind, zur Verfügung zu stellen, wie Strohsäcke, die noch in großen Mengen überall vorhanden sein müssen,

- Matratzen,
- Bettgestelle,
- Luftschutzbetten,
- Bettzeug,
- Möbel aller Art,
- Küchengerät,
- Handwerkzeug aller Art, usw.

Im Verhältnis zu anderen Städten ist die Bevölkerung der Stadt Ludwigsburg bis jetzt von Requisitionen und Beschlagnahmungen seitens der Stadtverwaltung weitgehendst verschont geblieben. Auch hat nur ein kleiner Teil der Einwohner durch Fliegerschaden alles verloren; die große Mehrzahl ist noch in vollem Besitz von Haus und Hof, und sämtlichem Haushaltgerät. Es darf daher erwartet werden, daß dieser Hilferuf zugunsten der nach Ludwigsburg kommenden Flüchtlinge nicht überhört, und daß jede Haushaltung sämtliche entbehrlichen Gegenstände freiwillig abgeben wird.

Die Sammlung wird ab Montag, den 12. 8. 1946 von Beauftragten der Stadtverwaltung durchgeführt. Die Sammler sind mit Ausweisen versehen.

Meldungen der bereitgestellten Gegenstände schriftlich oder mündlich an das Stadtwirtschaftsamt, Ratskellergebäude, Zimm. 38, oder telefonisch unter 3441, Nebenstelle 14. Für die abgeholtten Gegenstände wird eine Bescheinigung ausgestellt.

Ludwigsburg, den 9. August 1946.

Der Oberbürgermeister.

Ankunft von 6000 Flüchtlingen, Amtsblatt vom
10.08.1946

Zum Jahreswechsel!

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres im Zeichen friedlicher Arbeit für Aufbau und Wiedergutmachung. Noch ist das Schwerste nicht überwunden, noch bedrängen uns ernste Sorgen um das tägliche Brot, um Kleidung, Heizung und Wohnung. Es gilt, alle seelischen, sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte anzuspannen, um ein neues Dasein auf dem Trümmerfeld des unglückseligen Krieges zu schaffen. Es gilt, dem Rechte, den Gesetzen der Menschlichkeit und dem Gemeinschaftssinn zum Siege zu verhelfen. Und es gilt, das Vertrauen der Besatzungsmacht und der übrigen Welt zu gewinnen, auf deren Hilfe wir angewiesen sind.

Ich wünsche allen Mitbürgern und allen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern ein glückliches und gesundes Neues Jahr, das uns den gerechten Frieden und die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands bringen möge, und bitte sie um verantwortungsbewusste und uneigennützigte Mitarbeit zum Wohle unserer Stadt und des ganzen Landes.

Ich verbinde mit diesem Wunsch den herzlichsten Dank des Gemeinderats an die Bevölkerung für ihre zahlreichen Spenden zur Sammlung für die Ostflüchtlinge, die ein hervorragendes Ergebnis gehabt hat und die Stadt in die Lage versetzte, vielen heimatlos gewordenen Mitbürgern das Notwendigste zur Einrichtung eines eigenen Heimes zu geben. Die Gebefreudigkeit und der Opfersinn der Ludwigsburger berechtigt uns zu der Hoffnung, daß auch alle anderen schweren Aufgaben, die uns in den nächsten Monaten gestellt werden, gemeinsam gelöst werden können.

Ludwigsburg, den 31. Dezember 1946.

gez. Dr. Döck, Oberbürgermeister.

Amtsblatt zum
Jahreswechsel
4.01.1947

Wirtschaft und Neubürger

Von Oberbürgermeister Dr. Doch, Ludwigsburg

Durch den Zustrom von Neubürgern hat sich die Einwohnerzahl der Stadt Ludwigsburg gegenüber dem Jahr 1939 um mehr als ein Drittel erhöht. Früher hätte eine solche Vergrößerung, wenn sie gesund gewachsen wäre, jede Stadt mit Freude erfüllt, heute bereitet sie nur Sorge, denn die rasche Eingliederung einer solchen Menschenmasse in das Wirtschaftsleben geht nicht glatt vonstatten und bringt mitunter ganz unvorhergesehene Schwierigkeiten mit sich. Manche öffentlichen Einrichtungen können nicht ohne weiteres den vermehrten Bedarf verkraften, so ist z. B. die Wasserversorgung in den Sommermonaten kritisch geworden.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß dieser Menschenzuwachs eine Wirtschaft trifft, die selbst stark angeschlagen ist und noch vielfach in der Umstellung steht. Andererseits fehlen in vielen Wirtschaftszweigen durch die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen wertvolle Arbeitskräfte gerade der besten Jahrgänge. Interessant ist eine Untersuchung, wie weit sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt gebessert hat: der Frauenüberschuß ist recht bedeutend. Auch hier sind die Kriegsoffer zu spüren. Außerdem mußten viele Facharbeiter in den früheren Heimatländern bleiben. Auffallend hoch ist die Zahl der überalterten und arbeitsunfähigen Personen. Sie beträgt etwa ein Sechstel. Auch der Kinderreichtum scheint über dem seitherigen Landesdurchschnitt zu liegen. Wenn man diese Personengruppen, die für den Arbeitsprozeß nicht in Frage kommen, ausscheidet, so ist die Zahl der Arbeitskräfte nicht mehr überwältigend.

Immerhin stellen diese arbeitsfähigen Neubürger sicher eine wesentliche Hilfe für die einheimische Wirtschaft dar. Sehr zu Unrecht besteht leider vielfach die Auffassung, daß der Neubürger nicht besonders arbeitsfreudig sei. Abgesehen davon, daß ein solch vorschnelles Urteil nur dazu angetan ist, das Einvernehmen zwischen den Neubürgern und der alteingesessenen Bevölkerung zu trüben, entbehrt es, soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, einer berechtigten Grundlage. Wenn hier und da die Arbeitszuweisung auf Schwierigkeiten stößt, so darf nicht übersehen werden, daß viele dieser heimatlos gewordenen Menschen schon vor Kriegsende aus ihren früheren, geordneten Verhältnissen gerissen wurden und durch langen Aufenthalt in Lagern der wirtschaftlichen Selbständigkeit entwöhnt sind. Viele sind durch Entbehrungen und Strapazen zermürbt und geschwächt. Weiter ist anzuerkennen, daß der Neubürger unter viel schwereren Verhältnissen und Bedingungen seine Arbeit zu erfüllen hat: bei ihm mangelt es noch mehr als bei der einheimischen Bevölkerung an Arbeitskleidung und Schuhzeug. Seine Behausung ist meist dürftig, überfüllt und zum Ausruhen nicht geeignet. Auf dem Gebiet der Ernährung ist er meist ganz auf sich allein gestellt.

Die Hoffnung vieler Hausfrauen, daß durch die neu hinzugekommenen jungen Mädchen der Mangel an

Hausgehilfinnen behoben werde, hat sich allerdings nur zum Teil erfüllt. Das ist um so bedauerlicher, als dadurch zugleich der Wohnungsmarkt entlastet würde und sich die Lebensbedingungen dieser jungen Mädchen sicherlich bessern würden. Ein großer Nachteil ist es, daß die Flüchtlinge nicht nach Ständen und Berufsgruppen auf Stadt und Land verteilt wurden. So stammt ein großer Teil von ihnen aus der Landwirtschaft und kann weder in der Stadt, noch in unseren meist kleinbäuerlichen Betrieben nutzbringend untergebracht werden. Auch die Eingliederung der Neubürger mit geistigen Berufen wie Ärzte, Kaufleute und Beamte, ist wegen der bestehenden Überfüllung oft nicht einfach. Die Verwendung in berufsremder Arbeit ist ein Notbehelf, der auf die Dauer nicht ertragen werden kann.

Manche Stadt hat ein großes Geschick entwickelt, bestimmte Industriezweige anzusiedeln. So wird die Gablinger Schmuckindustrie in Schwäbisch Gmünd eine neue Heimat finden und dieser Stadt sicher einen bedeutenden wirtschaftlichen Auftrieb geben. Es wäre kurzsichtig und engherzig, die Zulassung und Niederlassung volkswirtschaftlich erwünschter Betriebe der Neubürger zu bekämpfen, weil dadurch vielleicht für die einheimische Industrie eine gewisse Konkurrenz entstehen könnte. Es ist nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, die Neubürger, die ihre Lage nicht selbst verschuldet haben, bei ihrem Bestreben, sich eine neue Existenz zu gründen, zu unterstützen, sondern es wird sich auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus lohnen, die Produktion der Veredelungsindustrie, die Exportware schafft und weitere Neubürger beschäftigen kann, zu fördern. Wenn dabei mit der notwendigen Umsicht und Sorgfalt vorgegangen wird, werden sich Aufwendungen und vorübergehende Einschränkungen, die für diesen Zweck vorgenommen werden müssen, in absehbarer Zeit mehrfach bezahlt machen. Wir können durch besonnene Maßnahmen das Schicksal unseres ganzen Volkes verbessern, wenn wir neue und ergiebige Produktionsstätten schaffen, die uns in die Lage versetzen, durch hochwertige Arbeit die Einkünfte zu erzielen, die wir brauchen, um unseren Verpflichtungen aus dem verlorenen Krieg nachzukommen und uns ein Existenzminimum zu sichern. Deshalb darf es nicht allzu schwer genommen werden, wenn die Eingliederung der Neubürger in das Wirtschaftsleben mitunter zu Reibungen und Unzuträglichkeiten führt; denn es ist jetzt schon zu erkennen, daß manch dringender Bedarf an Arbeitskräften gerade durch die Neubürger, die in Lücken eingesprungen sind, befriedigt werden konnte. Auch bei der Stadtverwaltung sind viele Neubürger beim Tiefbauamt, beim Gaswerk und beim Holzeinschlag mit bestem Erfolg beschäftigt und verrichten dort Arbeiten, für die erfahrungsgemäß nur schwer Kräfte zu bekommen sind.